

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 55 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 50 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.60 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronsenstrasse 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfspaltige Betzreihe oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronsenstrasse 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Freitag, den 28. September d. Js., von 8—9 Uhr mittags wird im Rathaus kondensierte Milch zum Preise von 2 Mark pro Dose verkauft. Es sind nur diejenigen Familien bezugsberechtigt, welche sonst keine Milch beziehen.
Schwanheim a. M., den 27. September 1917.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Freitag, den 28. September d. Js., von 8—12 Uhr mittags werden im Rathaus (Polizeiwache) Bekleidungen auf Spätmilch entgegengenommen.
Die Preise sind für:
Weißkohl 8 Mark pro Zentner
Gelberüben 14 Mark pro Zentner
Rotkohl 14 Mark pro Zentner
Rote Rüben 15 Mark pro Zentner
Schwanheim a. M., den 27. September 1917.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Kartoffelausgabe

Samstag, den 29. September d. Js., werden festliche Kartoffeln im Rathaus auf eine weitere Woche abgegeben. Von der kommenden Woche ab beginnt alsbald die Herbstversorgung durch die hiesigen Erzeuger wollen sich daher die Einwohner mit denselben wegen Lieferung ins Benehmen setzen.
Die Ausgabe erfolgt an Nummer
1—150 um 1 Uhr nachmittags
151—300 um 2 Uhr nachmittags
301—450 um 3 Uhr nachmittags
451—600 um 4 Uhr nachmittags
Die übrigen Einwohner erhalten ihre Kartoffeln am Montag, den 2. Oktober d. Js.
Kartoffelkarten sind vorzulegen.
Schwanheim a. M., den 27. September 1917.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung

Unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 7. d. M. wird der Höchstpreis für den Zentner Herbst- und

Winterkartoffeln, und zwar vom 27. September 1917 an, hiermit auf

5 Mark

festgesetzt. Er gilt für die in der Provinz Hessen-Nassau erzeugten Kartoffeln (für die Erzeuger) und erhöht sich für die Zeit bis zum 15. Dezember d. Js. um die Schnelligkeitsprämie von 50 Pfennig und die Anfuhrprämie von 5 Pfennig je Zentner. Der neue Höchstpreis hat auf die schon abgeschlossenen Lieferungsverträge keine Anwendung zu finden, wenn sie am Tage seines Inkrafttretens (27. September) noch nicht ausgeführt sind.
Cassel, den 22. September 1917.
Provinzialkartoffelstelle: Trott zu Solz.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 27. September 1917.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Hessen-Nassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft.

Diejenigen Besitzer land- und forstwirtschaftlicher Betriebe, die im vergangenen Jahre Grundstücke verkauft oder erworben haben, werden hiermit aufgefordert, dies in der Zeit vom 28. September bis 5. Oktober d. Js. auf dem hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 3, zwecks anderweiter Festsetzung der Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft anzumelden.
Schwanheim a. M., den 27. September 1917.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung

über Höchstpreise für Walnüsse, Kürbisse, Sellerie, Meerrettich, Rote Rüben (Rote Bete) und Schwarzwurzeln.
Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird bestimmt:
§ 1. Der Preis für Walnüsse und die folgenden Gemüse darf beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Pfund nicht übersteigen:
1. für Walnüsse mit grüner Schale . . . 0,20 M.
für Walnüsse ohne grüne Schale
bis 30. November 1917 . . . 0,50 .
vom 1. Dezember 1917 . . . 0,70 .
2. für Kürbisse . . . 0,10 .

3. für Sellerie	bis 14. Oktober 1917 mit Kraut . . .	0,20
	vom 15. Oktober bis 30. Nov. 1917	
	ohne Kraut . . .	0,30
	vom 1. Dezember bis 31. Dez. 1917	
	ohne Kraut . . .	0,35
	vom 1. Januar bis 14. Febr. 1918	
	ohne Kraut . . .	0,40
	später . . .	0,45
4. für Meerrettich	a) wenn 100 Stangen mindestens 60 Pfd.	
	wiegen, bis 31. Dezember 1917 . . .	0,40
	vom 1. Januar bis 28. Februar 1918 . . .	0,45
	vom 1. März bis 30. April 1918 . . .	0,50
	später . . .	0,55
	b) wenn 100 Stangen mindestens 40 Pfd.	
	wiegen, bis 31. Dezember 1917 . . .	0,30
	vom 1. Januar bis 28. Februar 1918 . . .	0,35
	vom 1. März bis 30. April 1918 . . .	0,40
	später . . .	0,45
	c) für leichtere Ware	
	bis 31. Dezember 1917 . . .	0,20
	später . . .	0,25
5. für Rote Rüben (Rote Bete)	bis 31. Oktober 1917 . . .	0,10
	vom 1. November bis 31. Dezember 1917 . . .	0,12
	später . . .	0,14
6. für Schwarzwurzeln	bis 31. Dezember 1917 . . .	0,40
	später . . .	0,50

§ 2. Diese Bekanntmachung tritt drei Tage nach der Verkündung in Kraft.
Berlin, 21. August 1917.
Reichsstelle für Gemüse und Obst.
von Tilly.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 27. September 1917.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Winter-Kartoffelversorgung.

Da die hier angebauten Spätkartoffeln zur Versorgung aller hiesigen versorgungsberechtigten Personen, auf den Kopf 3 Zentner berechnet, nicht ausreichen, erhalten dieselben vorläufig nur 2 Zentner. Die Zuweisung

Feindsliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 47

Im Handumdrehen war sein Auftrag vergessen, aus einem Glas Bier wurden bald mehrere, aus dem einen Schnaps die ganze Anzahl; Wilhelm traktierte seinen Freund, bis sich ein mächtiger Rausch angetrunken hatte.
Vergeblich wartete die Baronin auf ihr Linderungsmittel; Josef kam nicht, und als sich die Nacht hernieder senkte, war immer noch nicht zurück.
Und am andern Morgen war er noch immer nicht da; die Baronin glaubte schon, es sei ihm etwas zugestoßen, und wollte gerade auf die Polizei schiden, da kam er die Straße heraufgewandt, zum Entsetzen sämtlicher Insassen der Villa. Baron Hans war bereits in die Fabrik gefahren, die Baronin befahl den Josef sofort in ihr Zimmer. Doch sie ihm Vorhaltungen machte und zu wissen verlangte, wo er sich die ganze Nacht herumgetrieben, da gab er noch einige Antworten und das Ende vom Lied war, daß er Knall im Fall entlassen wurde.
Dinnen einer Stunde war die Stelle Josefs frei.
Am Nachmittag um die bestimmte Zeit aber stand schon Fräulein Lisbeth an der Gartentüre und schaute mit febrilcher Spannung nach der Richtung, von der Franz Pantwisch kommen mußte. Und als er am Eingang der Straße sichtbar wurde, da konnte sie sich nicht mehr halten, sondern rannte dem hübschen Kerl ein ganzes Stück entgegen und sprudelte vor Vergnügen ihre willkommene Keuigkeit hervor: daß der Josef dem Hause geworfen und daher keine Stelle frei sei, und daß er sich beeilen müsse, um allen anderen zuvorzukommen.
„Sie haben doch gute Zeugnisse?“ fragte sie am Schluß.
„Vorzügliche, von den angesehensten Herrschaften!“ erwiderte er leicht lächelnd.
„Dann melden Sie sich gleich morgen früh bei der Baronin, ich weiß bestimmt, das Sie die Stelle erhalten!“ setzte sie einem wohlgefälligen Blick auf seine schmeiche Figur hinzu. „Sagen Sie mir, Sie hätten es in der Nachbarschaft nicht, daß bei uns etwas frei sei, aber erwähnen Sie mich nicht!“

„Gern, liebes Fräulein!“ versetzte er, sie verheißungsvoll anschauend. „Also auf morgen!“

Am nächsten morgen wurde der Diener Franz zur Baronin geführt, die nach der Bestätigung der Zeugnisse froh war, so schnell einen guten Ersatz zu finden.
Damit war denn Franz bei seinem vorläufigen Ziel gelangt.

Am demselben Tage aber überbrachte der Geldbote dem früheren Diener Josef, der sich augenblicklich bei einem Geschäftsmann einquartiert hatte, eine Geldanweisung, lautend auf 50 Mark, Absender unbekannt. Josef weiß bis heutigen Tages nicht, wer ihm dieses reiche Geschenk gesendet hat.

Und zu derselben Zeit vertritt auch der Inhaber des Detektivbüros „Weiter“ auf einige Wochen in Reichsangelegenheiten und ließ einen Angestellten, dem er das meiste Vertrauen schenkte, als seinen Vertreter zurück.

15. Kapitel.

Jetzt war Leutnant Edgar endlich mit Hilfe seines Burgen fix und fertig geworden. Während er sich die schnee-weißen Handschuhe anzupfte, stand er vor dem Spiegel und betrachtete sein Kammerfei mit geradezu verliebten Blicken. Donnerwetter, er war doch ein hübscher, patentier Kerl, und man konnte es den Damen nicht übel nehmen, wenn sie sich in ihn bis über die Ohren verliebten! Und heute erst gar, wo er in vollster Gala erschien! Der prächtige beschmückte Astilla, die engen mit Schotisch besetzten Beinkleider, woran sich glänzende Wadenstiefel schlossen, dazu die Säbeltasche mit dem klirrenden Degen, fürwahr, er konnte sich schon sehen lassen. Und als er nun gar, als Krönung des Gebäudes, die Pelzmütze mit dem Kolpal auf den feinsten Kopf setzte, da kam er sich ganz unwiderstehlich vor.

Natürlich hatte dieser besondere Pomp heute auch seinen besonderen Zweck. Bald es doch nichts geringeres, als bei dem alten Cuertopf, dem Oberst von der Traun, um die Hand seiner Tochter anzuhalten.
Der Oberst war bereits von seinem Kommen verständigt und hatte, wie er dem jungen Manne bei einer gelegentlichen

Unterredung mitgeteilt hatte, nicht das geringste dagegen einzuwenden.

„Haben Sie denn schon mit meiner Tochter Rücksprache genommen?“ hatte er den Offizier gefragt. „Sie werden gewiß schon herausgefunden haben, daß meine Hilde ein ganz kapriziöses Persönchen ist, die ihren eigenen Kopf aufsetzt. Da kann selbst der Vater nicht viel ausrichten, und Sie werden mir recht geben, daß es leichter ist, ein Regiment zu kommandieren, als einen einzigen Weibervock.“

„Ich habe allerdings, Herr Oberst,“ war Edgars Antwort, „noch keine direkte Frage in diesem Sinne an Fräulein Tochter gerichtet, aber ich glaube, nicht fehl zu geben, wenn ich annehme, daß mir von dieser Seite keine Schwierigkeiten erwachsen würden.“

„Sie sind sehr selbstbewußt, Herr Leutnant,“ sagte kurz und der Alte, „aber das ist wohl ein Vorrecht der Jugend, war zu meiner Zeit ebenso; na, nichts für ungut, meinetswegen kommen Sie, ich werde unterdessen bei meiner Hilde das Terrain sondieren.“

Hilde war anfangs, als der alte Herr ihr von Edgars Vorhaben Mitteilung machte, nicht sonderlich erbaunt davon; sie erklärte, daß sie vorläufig noch gar keine Lust habe, sich in Fesseln schlagen zu lassen. Beide Eltern redeten ihr so zu, machten sie auf die ungeheuren Vorteile dieser Verbindung aufmerksam, die sie mit einem der ersten Häuser Deutschlands verschwägerten, und malten ihr das Bild ihres zukünftigen in den leuchtendsten Farben, bis Hilde wenigstens versprach, sich die Sache durch den Kopf gehen zu lassen. Sie konnte sich in der ersten Zeit durchaus nicht an den Gedanken gewöhnen, und immer, wenn sie ernsthaft daran dachte, erschien vor ihrem geistigen Auge die schlanke, männliche Gestalt Doktor Waldaus, sein geistvolles Antlitz, das ihr lange Zeit als das Ideal erschienen war, und wenn sie dann Vergleiche anstellte, kam sie jedesmal zu dem deprimierenden Ergebnis, daß an dem Leutnant einzig und allein die Uniform das Interessanteste war. Aber warum etwas, das doch notwendig gesehen mußte, auf die lange Bank schieben! Mit Waldau war es ja doch ein für allemal aus, und hinter der glänzenden Außenfront hatte sie schließlich auch nichts anderes gefunden als trocken, blaffen Egoismus.
238.20

der Restmenge mit 1 Zentner erfolgt voraussichtlich erst Ende Oktober d. Js. von auswärts. Die Erzeuger können einstweilen mit der Lieferung der Kartoffeln an die betreffenden Verbraucher beginnen. Die Abrechnung wird denselben im Laufe der nächsten Woche von hier aus zugehen.

Diejenigen Familien, welche bei der Anmeldung keinen Erzeuger gefunden haben, werden von hier direkt Kartoffeln zugewiesen und können dieselben sich im Laufe der nächsten Woche hier erkundigen, von wem sie ihre Winterkartoffeln erhalten. Es wird jeder Familie zur Pflicht gemacht, die Kartoffeln pflöglich zu behandeln und sich in deren Verbrauch richtig und sparsam einzuteilen. Mit einer Nachlieferung kann nicht gerechnet werden.

Es wird jeder Familie geraten, das erforderliche Kartoffelgeld bereitzuhalten.

Schwanheim a. M., den 27. September 1917.
Der Bürgermeister: Dieffenhardt.

Bekanntmachung.

Die Sprechstunden der Kgl. Gewerbeinspektion Frankfurt a. M.-Land - Kgl. Polizeipräsident Zimmer Nr. 540 - sind auf Mittwoch, vormittags von 10-11 und nachmittags von 4-5 Uhr festgesetzt worden.
Höchst a. M., den 20. September 1917.
Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 27. September 1917.
Der Bürgermeister: Dieffenhardt.

Bekanntmachung.

Es kommt vielfach vor, daß Landwirte, welche auf Zeit im landwirtschaftlichen Interesse zurückgestellt sind und bei denen eine weitere Zurückstellung dringend notwendig ist, erst dann ein weiteres Zurückstellungsgefuhr einreichen, wenn sie bereits im Besitze eines Befehlungsbescheides sind.

Derartige Gesuche können von jetzt an selbst in dringenden und begründeten Fällen keine Berücksichtigung mehr finden.

Die Beteiligten werden deshalb erneut darauf hingewiesen, etwaige Zurückstellungsgefuhr mindestens vier Wochen vor Ablauf der zuletzt verfügten Zurückstellung hier einzureichen.

Schwanheim a. M., den 27. September 1917.
Der Bürgermeister: Dieffenhardt.

Verordnung.

Betr.: Verbot der Ausfuhr von Pferden.
Die Verordnungen vom 1. Mai 1915 - (Ia, III b 4225) - vom 3. Mai 1915 - (Ia, III b 9530/4289) - und vom 1. Juli 1915 - (III b 13 717/6152) - zusammengefaßt in der Verordnung vom 8. Dezember 1915 - (III b 23 657/11 194) - werden dahin erweitert, daß auch die Ausfuhr von Fohlen bis zu 1/2 Jahr verboten ist.

Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915.

Frankfurt a. M., den 8. September 1917.
18. Armee-korps. Stellvertretendes Generalkommando.
Der stellv. Kommandierende General:
Riedel, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 27. September 1917.
Der Bürgermeister: Dieffenhardt.

Bekanntmachung.

Morgen Freitag, vormittags um 8 Uhr, sollen auch alle beurlaubten Schüler und Schülerinnen zur Ent-

gegennahme wichtiger Mitteilungen in die Schule kommen. Sie können nach kurzer Zeit wieder entlassen werden.
Schwanheim a. M., den 27. September 1917.
Der Rektor: Hartmann.

Was viele nicht wissen.

Manche Menschen lieben es, in Vergleichen zu reden, um sich interessant zu machen, und der Zuhörer ist dann leicht geneigt, diese für geistreich zu halten, besonders, wenn dabei Personen und Verhältnisse in Gegensatz zueinander gebracht werden. So wird jetzt ein Spreßlein herumgesprochen: „Der Krieg sei nur für die Reichen, die nur noch reicher würden, — der Mittelstand würde sich durch die Kriegsanstre nur gerade so durch — aber der Arbeiter gehe ganz zugrunde.“

Nun ist aber der Begriff „reich“ und „Mittelstand“ an sich schon recht dehnbar, und so bietet jener Satz in der Tat keinen Anhalt für die Beurteilung der Wirkungen des Krieges. Aber es gibt andere Kennzeichen, wie der Krieg wirkt. Allerdings werden viele Unternehmer durch Kriegslieferungen reich; aber auch der kleinere Kaufmann und der Handwerker, die dem Mittelstande angehören, alle diese verdienen jetzt bekanntlich viel Geld, da sie ja die Preissteigerung einfach auf die Ware drausschlagen; ja in der Regel sogar noch mehr; also kann dieser Teil des Mittelstandes keine finanzielle Not leiden. — Was nun aber den Arbeiter anbelangt so zeigen nicht nur die hohen Arbeitslöhne, die in allen Fabriken und Werkstätten gezahlt werden, sondern auch die Sparkassen-Einlagen, die zum großen Teile gerade von Arbeitern gemacht werden, wie es dem Arbeiterstande jetzt geht. Im ersten Halbjahre 1917, also mitten im Kriege, sind beinahe zwei Milliarden Mark (1860 Mill. Mk.) bei den deutschen Sparkassen eingezahlt worden, also mehr als zu Beginn des Krieges. Hieraus geht aber hervor, daß der Arbeiter durch den Krieg nicht zugrunde geht. Daß aber ganz abgesehen hier von, der Krieg gerade auch im Interesse der Arbeiter fortgeführt werden muß bis zum siegreichen Ende, das hat der Mann an der Spitze der deutschen Gewerkschaften, der Abgeordnete Legien im Reichstage bei der denkwürdigen Erinnerungsfeier am 4. August d. Js. deutlich und begeistert ausgesprochen. Und das gleiche tat nach ihm auch die Bremer Arbeiterschaft mit ihrer bekannten Kundgebung. —

Wir alle sehnen uns gewiß nach Frieden, aber unsere Feinde wollen uns ihn nicht geben. Sie zwingen uns so zur Fortführung des Krieges! Und da ruft uns der größte englische Dichter Shakespeare das bekannte Wort zu: „Tue Geld in deinen Beutel!“ — Dieses Geld müssen wir dem Reiche geben, nicht schenken!

Wir brauchen nur zu leihen und zwar gegen recht gute, sichere Zinsen. — Betrachten wir Alles in Allem, so rufen uns klare Vernunft, eigener Vorteil und selbstlose Vaterlandsliebe die dringende Mahnung zu: „Zeichne auch Du jetzt für die 7. Kriegsanleihe zur siegreichen Beendigung des Krieges!“

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Sept. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
An der Schlachtfront in Flandern ist seit gestern der Feuerkampf stark aufgelebt.

Morgens nahmen unsere Truppen einen Teil des am 20. September nördlich der Straße Ypern-Menin verlorenen Geländes in kraftvollem Ansturm wieder. Unter engster Zusammenfassung ihres Feuers und großem Kräfteeinsatz versuchten die Engländer durch viermaligen heftigen Gegenangriff, uns wieder zurückzudrängen. Der

Feind wurde abgeschlagen, das zwischen Volzgon-Wald und der Großen Straße erkämpfte Gelände von uns behauptet. Außer blutigen Verlusten büßten die Engländer über 250 Gefangene ein. Abends steigerte sich das Feuer an der Küste, wo wieder Ostende von Land aus Meer aus beschossen wurde, und von der Yser bis zum Ems.

Nach starkem Feuer während der Nacht schwoh heute morgen die Artilleriewirkung vom Houthouster-Walde zum Kanal von Comines-Ypern zum Trommelfeuer an. Auf dem größten Teil dieser Front setzten dann englische Infanterieangriffe ein.

Die Schlacht ist in vollem Gange. Im Artois und beiderseits von St. Quentin nahmen die Feuerstätigkeit lebhaft zu.

Abends griffen die Engländer bei Conelieu an und drangen vorübergehend in unsere Linien. Gegenstöße vertrieben den Feind.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
In mehreren Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front lag lebhaftes Feuer auf unseren Stellungen und Batterien, die den Kampf kräftig aufnahmen. Erhaltungsgesuche verließen für uns günstig.

Vor Verdun schwoh zeitweilig der Feuerkampf am dem Ostufer der Maas zu großer Heftigkeit an. Südlich von Beaumont machten die Franzosen auf die kürzlich von uns dort genommenen Gräben einen vergeblichen Angriff.

Unsere Flieger griffen abends erneut London an. Die englischen Küstenplätze beiderseits des Kanals Bombenwürfe auf Ramsgate, Margate, Dover, sowie auf Boulogne, Calais, Gravelines und Dünkirchen hatten erkannte Brandwirkung. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Ueber Land verloren die Gegner gestern 15 Flugzeuge. Oberleutnant Berthold brachte seinen 24. Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Jakobstadt, am Drusjatyn-See, westlich von und bei Larnopol war die russische Artillerie tätiger in der letzten Zeit.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Südlich des Sereth brachen deutsche Sturmtruppen bis in die hinteren Linien der russischen Stellung vor. Sie kehrten nach Zerstörung der feindlichen Grabenanlagen mit mehr als 150 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren zurück.

Mazedonische Front.
Die Lage ist unverändert.
Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 26. September, abends. (W. B. Amtlich.) Die Schlacht in Flandern zwischen Langemarck und Hebeke (15 Kilometer) dauert noch an.

Stellenweise ist der Feind bis zu 1 Kilometer in unsere Kampfzone eingedrungen, in der erbitterten Kämpfe ragen wird.

Die Schlacht in Flandern.
Berlin, 26. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Nach dem in Flandern nördlich der Straße Ypern-Menin 11/2 Kilometer Breite die am 20. September unter schweren blutigen Verlusten von den Engländern obersten Gräben wieder genommen waren, setzten die Engländer in vier tief gegliederten Gegenangriffen, die durch stärkstes Artilleriefeuer vorbereitet wurden, alles dar-

Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 48

Von dem Leutnant aber mußte sie es ganz genau, daß er sie nur um ihrer selbst willen zu seiner Gattin machen wollte; denn so hatte er sich nur zu oft ihr gegenüber betommen, und sie besah auch ein untrügliches Zeichen für eine völlig uneigennütige Liebe, indem er ihrem Vater erklärt hatte, daß ihm nur an ihrer Person gelegen sei und er auf die Mitgift ganz verzichte. Und so hatte sie schließlich dem Drängen beider Eltern nachgegeben und ihre Zustimmung erteilt, daß Leutnant von Rangenberg seine Witte machen dürfe. Doch schon eine Stunde später kam sie eilig zu ihrem Papa und erklärte ihm, daß sie übereilt gehandelt und ihr Jawort als nicht gegeben zu betrachten. Leider war es schon zu spät, denn die diesbezügliche Mitteilung war bereits abgesandt, und der alte Handwagen lachte sie nur grimmig aus und rief, daß er für derartige Frauenzimmermädchen kein Verständnis besitze. Und so mußte sie sich schweren Herzens in das Unvermeidliche fügen.

Unter wohlgefälligen Betrachtungen seines Gegenübers im Spiegel war der Leutnant mit seiner Toilette am Ende angelangt. Binnen zwei Stunden war er im Besitz des schönsten Mädchens von Berlin und dazu der Schwiegerohn eines reichen Mannes, der sich mehrere Reitpferde hielt und im Millionäresklub dafür bekannt war, daß er mit der größten Gemütsruhe einige Tausende verlor, wenn, was öfters vorkam, mal der solide Wist von einem kleinen Jungen abgeleßt wurde. Ja, dann hatte alle Abhängigkeit von der knausernden Mutter und dem Briesgram von Vanda ein Ende; mit dem Urteil, daß er von rechts wegen erhalten mußte, war so wie so nichts Rechtes anzufangen, denn er hatte ihren beiderseitigen Vorhaltungen Recht geben müssen, daß man nicht so ohne weiteres diese Riesensumme aus dem Unternehmen herausziehen könne, und so hatte er sich notgedrungen darein fügen müssen, vorläufig sich mit den immer noch reichlichen Zinsern zu begnügen. Und das konnte er so auch angesichts der bevorstehenden Verlobung ruhig tun, denn selbstverständlich konnten mit dem Heiratsgut alle seine Schulden beglichen werden. Das würde der Oberst natürlich ohne weiteres be-

greifen, er, der sich in früheren Zeiten gewiß mehr als einmal in ähnlicher Lage befunden hatte.

Noch einmal sträubte er den Schnurrbart lähn in die Höhe, dann nahm er noch rasch von der Mutter Abschied, die ihn küßte und umarmte. Hierauf stieg er befriedigt die Treppe hinab und betrat den Vorgarten, vor welchem schon der Kutschenbesitzer den Wagen bereit stand. Der Kutscher sah bereits auf dem Bod und lästete beim Erscheinen des Offiziers den Zylinder, während Franz, der neue Diener, gewandt den Schlag öffnete und hinter seinen jungen Herrn schloß.

Noch einen prüfenden Blick, in dem zu lesen stand: „Du hast sicher nichts mit der Sache zu tun!“ warf er in das Innere, dann bestieg er ebenfalls den Bod und heidi! ging ins Galopp durch die Straßen einer goldenen Zukunft entgegen.

Währenddessen schritt der Oberst im schwarzen Gehrock, seine sämtlichen Orden auf die Brust geheset, im Salon auf und nieder. Ihn war höchst unbehaglich zu Mut; abgesehen davon, daß er heute sein Morgenpiel verpasste, ging ihm die ganze Geschichte etwas an die Nieren. Kreuzmillionenhochschwermot, es war doch am Ende keine Kleinigkeit, das beste und schönste, was man besaß, einem Wildfremden in den Rachen zu werfen. Der Leutnant gefiel ihm ja so weit, jedenfalls weit besser als der arrogante Zivilist, der es damals gewagt hatte, seine Witte zu einer adeligen Obersttochter zu werfen! Aber schlimm war eine solche Trennung doch immer! Da hatte man nun so ein Mädel sorgfältig herangezogen und wo für? Damit plötzlich ein verliebter Dachs läme und sie aus dem Hause führte, in eine unbekannte Zukunft.

Na, es ließ sich in solchen Fällen nichts machen, das war eben der natürliche Lauf der Dinge. Schwamm darüber! Halt, fuhr da nicht ein Wagen vor?

Der Oberst ging mit cashen Schritten nach dem Fenster und lugte vorsichtig hinunter. Wahrhaftig, er war es! Und wie sah er aus! Alles blieb stehen und sperrte Mund und Nase auf. Er hatte bei dem Schauen ganz überhört, daß sich die Seitentüre geöffnet und Hüde angstvoll hineinlugte. Endlich hörte er ihr geräuschvolles Räuspern.

„Na, was gibt es denn, Hüden?“
„Ach, ich habe solche Angst, Papa!“
„Unsin! Weibeskaisen! Quatschum lebst, marsch! Der Feind rückt an!“

„Ach, Papa, sag doch nicht gleich Ja und Amen dazu. Wir können es doch erst reiflich überlegen.“

„Dazu hastest Du bis jetzt genügend Zeit. Also keine Widerrede; hoch, es läutet, er ist es, Kopf hoch und getroßt dem Geschick in die Augen geschaut, ich glaube, er hat es mit Dir noch immer ganz gut gemeint.“

Er drängte sie zum Ausgang, sodas sie notgedrungen mit Tränen in den Augen das Zimmer verlassen mußte; im nächsten Augenblick trat das Mädchen ein und überreichte auf einem silbernen Tablett eine fein lithographierte Karte, um über dem Namen prangte eine siebenzählige Krone.

Der Oberst richtete sich straff empor, zog die Schöße seines Rockes herunter, streichelte wie lieblosend über seine Orden und sagte: „Ich lasse bitten!“

Nun standen sich die beiden Männer gegenüber. Der Oberst schüttelte dem jungen Krieger die Hand und bat ihn, Platz zu nehmen.

„Herr Oberst,“ begann der Leutnant, „es ist wohl das beste zwischen zwei Männern, nicht erst Witzelzüge zu machen, sondern gleich mit der Sprache herauszukommen. Sie kennen die Gefühle, die ich für Fräulein Hüde hege, zur Genüge und wenn Sie nicht Ihrer wertigen Frau Gemahlin so wie Fräulein Tochter mit meiner Bewerbung einverstanden sind, so wären alle Hindernisse beseitigt, denke ich.“

„Donnerwetter, Sie gehen so gleich im Sturme vor. Meine Tochter hat mich beauftragt, Ihnen ihr Jawort zu geben, wobei ich Sie darauf aufmerksam machen möchte, daß Sie mit ihr etwas subtil umgehen müssen. Sie ist unser Einziges, wie Sie wissen, und diese Rader werden meist verzogen und eigenhändig. Sie müssen sie eben nachher tüchtig an die Rader nehmen, da werden sich alle Rader geben.“

Er stand auf und nahm eine sehr feierliche Miene an. „Und so heiße ich Sie zum zweiten Mal herzlich willkommen. Was mich an Ihnen am meisten gefallen hat, das ist Ihr offener Blick und Ihre uneigennütige Liebe zu meiner Hüde. Denn das kann ich Ihnen sagen: Nur einem Manne, der sie wahrhaft liebt, gönne ich sie, denn dazu ist sie mir doch zu sehr ans Herz gewachsen. Und nun lassen Sie uns noch rasch das Geschäftliche erledigen.“

sich wieder in den Besitz dieses Teiles der Kampffront setzten. Sämtliche Gegenangriffe scheiterten teils in un-
Abwehrfeuer, teils wurden sie in erbittertem Nah-
kampf abgewiesen. Während unsere Verluste gering waren,
litten die Engländer bei ihren viermaligen Angriffen
unter der Einbuße von mehreren hundert Gefangenen
schwerste blutige Verluste. Nach starkem Feuer während
Nacht setzte 5.45 Uhr vormittags heftiges Trommel-
feuer auf unsere Stellungen von Draabank bis zum
Kanal von Hollebecke ein, worauf die Engländer erneut
Angriff übergingen. Die Infanterieschlacht ist in
welchem Gange.

Während an der Arasfront starke feindliche Pa-
trouillen bei Fresnoy abgewiesen wurden, kehrten eigene
Patrouillen mit Gefangenen zurück. In Gegend des
Kanals von La Bassée bei Hulluch beiderseits der Straße
Aras-Cambrai schwoll das feindliche Artilleriefeuer vor-
übergehend an. Nach starker Feuersteigerung zwischen
Comelieu und Oisus erfolgte 7.30 Uhr ein starker eng-
lischer Teilangriff nordöstlich Comelieu, während gleich-
zeitig Patrouillen in der Gegend Oisus und Baconerie
vorrückten. Der Angriff scheiterte größtenteils bereits in
starkem Abwehrfeuer, teils wurde der Angriff im Nah-
kampf abgewiesen.

An der Aisnefront hielt an der Laffaurecke nach
vor die Feuersteigerung an. Beiderseits Keims war-
ten feindliche Patrouillen bei Saigneul und Nancou
abgewiesen. — Eigene Stoßtruppen brachen westlich Bau-
court in die feindlichen Gräben ein und brachten
Belagene zurück.

Auf dem Ostufer der Maas versuchten die Fran-
zen um 11 Uhr vormittags uns unseren Geländegewinn
am 24. September südlich Beaumont wieder zu ent-
ziehen. Die Angriffe wurden unter schweren Verlusten
an den Angreifer abgeschlagen und weitere Angriffs-
versuche bereits in unserem Vernichtungsfeuer erstickt.
Der im gestrigen Eifelsturmbereich in Gegend Beaumont
gemeldete deutsche Angriffsversuch hat nicht stattgefunden.
Gegen hat sich unsere Beute aus den Kämpfen vom
24. zum 25. September auf dem Ostufer der Maas auf
Offiziere 388 Mann und 12 Maschinengewehre erhöht.
Unsere Bombengeschwader belegten zahlreiche feind-
liche Anlagen mit Bomben. Gute Wirkung konnte ein-
deutig festgestellt werden. Das französische Munitions-
depot bei Dombasle geriet in Brand.

Im Osten an einzelnen Stellen auflebende Artillerie-
tätigkeit besonders in Gegend Jakobstadt, Dünnaburg und
Ibrucz. Auf Bahnhof Serwegen, 60 Kilometer nord-
östlich Jakobstadt, brachten unsere Flieger durch Bomben-
angriff zwei große russische Munitionsdepots zur Ex-
plodieren.

Der Einbruch unserer Stoßtruppen im Suczawatal auf
10 Kilometer Breite kostete dem Feind außer der im
Bericht gemeldeten Einbuße an Gefangenen und
Maschinengewehren hohe blutige Verluste.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 26. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich
verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Bei Sereth brachten deutsche Truppen von einer
zu den rückwärtigen feindlichen Linien durchgeführten
Übernehmung über 150 Gefangene und mehrere Ma-
schinengewehre ein.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem Monte San Gabriele und bei Kal wurden
deutsche Aufklärungsabteilungen zurückgewiesen. Im
Süd-Gebiet und westlich von Tolmein brachten unsere
Stoßtruppen Gefangene ein. Die Flugtätigkeit war am
25. und 26. Sept. dann zwischen dem Elsch- und Sugana-Tal sehr
heftig.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Rur mäßige Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Seegefecht in den Nordischen Gewässern.

Berlin, 26. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Am 24.
September, abends, hatten unsere Torpedoboote an der
nordischen Küste ein Feuergefecht mit feindlichen Zee-
minern und Flugzeugen. Im Verlaufe des Gefechts wurde
ein feindliches Flugzeug abgeschossen und die Besatzung,
ein englischer Offizier, gefangen genommen. Unsere Tor-
pedoboote hatten keine Verluste.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Neuermeldung über den Luftangriff auf England.

London, 25. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Neuen-
ermeldung. Feindliche Luftschiffe, die über Yorkshire und
Northshire zur Küste kamen, vermochten nicht weit in
die Innere vorzudringen. Sie versuchten, sich mehreren
versteckten Plätzen zu nähern, wurden aber durch Ge-
schützfeuer vertrieben. Die Luftschiffe warfen Bomben in
die Küstenstadt ab. Drei Frauen wurden leicht verletzt.
Schadenshaft ist gering.

London, 26. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Neuen-
ermeldung. Die Themsebucht war wiederum das Ziel
feindlicher Luftangriffe. Am 25. September abends wurde
die Küste von Kent und Suffex an verschiedenen Punkten
beschoßen und einige Bomben abgeworfen. Bis jetzt
keine Todesfälle gemeldet. Ein Flieger drang
über die südöstlichen Außenbezirke von London vor,
zwei Bomben niederschickte, welche 20 Todesfälle ver-
ursachten.

Der Kaiser an der rumänischen Grenze.

Berlin, 26. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Seine Maje-
stät der Kaiser besuchte am 25. September, am ersten
Tage der Kämpfe bei Hermannstadt die dortigen
Kriegsschauplätze. Er hörte zunächst begleitet von dem
Stabsgruppenführer Erzherzog Josef einen Vortrag über

den Verlauf der Schlacht und fuhr dann auf die Bahnhöhe
des roten Turm-Passes, wo die Vernichtung der ersten
rumänischen Armee durch die Umgehung des Alpenkorps
vollendet worden war.

Enver Pascha im Großen Hauptquartier.

Berlin, 26. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Enver
Pascha traf mit großem militärischem Gefolge am Montag
spät abends in München ein und setzte nach Mitternacht
die Reise ins Große Hauptquartier fort. Am Dienstag
sahen Besprechungen mit Generalfeldmarschall von Hin-
denburg und General der Infanterie Ludendorff statt,
bei denen militärische und militär-politische Fragen er-
örtert wurden. Am Abend trat Enver Pascha die Rück-
reise nach Konstantinopel an. Generalfeldmarschall von
Hindenburg hatte sich dazu auf dem Bahnhof einge-
funken und verabschiedete sich von Enver Pascha in
überaus herzlicher Weise.

Sachomlinow verurteilt.

Petersburg, 26. Sept. (W. B. Nichtamtlich.)
Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Der Ge-
richtshof hat den früheren Kriegsminister Sachomlinow
des Hochverrats, Vertrauensmißbrauches und Betrugs
schuldig gesprochen und zu lebenslänglichem Zuchthaus
verurteilt. Frau Sachomlinow wurde freigesprochen.

Der beste französische Kampflieger vermißt.

Paris, 26. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung
der Agence Havas. Am Vormittag des 11. September
stieg Kapitän Guynemer zu Erkundungsflügen auf und
machte sich während eines Streiffluges an die Verfolgung
eines feindlichen Flugzeuges. Er wurde von seinen Kame-
raden getrennt und ist seitdem nicht zurückgekehrt. Alle
Nachforschungen blieben bisher erfolglos.

Russische Brestbestimmen zur deutschen Note.

Petersburg, 26. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der
Petersburger Telegraphenagentur. Die Zeitungen be-
sprechen die Antwort Deutschlands auf die Papstnote
ziemlich ausführlich.

Die „Romoje Wrenja“ schreibt: Die Antwort un-
serer Feinde läßt sich auf eine sehr einfache Formel zu-
rückführen, nämlich: „Ueberlaßt uns das, was wir er-
obert haben, dann können wir uns freundschaftlich ver-
ständigen.“ Es ist unmöglich, diese Antwort ohne ein
Gefühl von Bitterkeit zu lesen, denn sie ist die unzweifel-
hafte Folge der russischen Revolution. Zu Beginn dieses
Jahres hätte Deutschland in Zugeständnisse gewilligt, die
es jetzt mit Stillschweigen übergeht.

Die „Börzenzeitung“ sagt: Die einzige Antwort,
die die Alliierten auf die Note Deutschlands erteilen
können, ist die Fortsetzung des Krieges bis zu dem Augen-
blick, wo Deutschland wahrhaft annehmbare Friedens-
bedingungen aufgestellt haben wird. Wie seine Verbün-
deten, will Rußland einen günstigen Ausgang des Krieges.
Es muß folglich, um ihn zu erreichen, alle seine An-
strengungen darauf richten, die Kampftätigkeit seiner Heere
zu verstärken.

„Kietisch“ erklärt, die deutsche Antwort sei eine
schmerzliche Enttäuschung für diejenigen, die gehofft haben,
durch dieses Schriftstück den Frieden herankommen zu
sehen. Wenn die heldenhaften Anstrengungen der Ver-
bündeten Rußlands ungenügend waren, um Deutschland
zu einem ehrlichen Frieden zu veranlassen, so werde das
Delirium des Internationalismus, in dem ganz Rußland
seit sechs Monaten sich abmüht, nur dazu beitragen,
Deutschlands Hartnäckigkeit und sein Vertrauen auf den
schließlichen Triumph zu verstärken.

Das Blatt der Sozialrevolutionäre will in der An-
wort Deutschlands einige neue versöhnliche Punkte sehen
so, wenn auch noch verhüllt, das Zugeständnis, daß der
Sieg nicht gänzlich auf der Seite der Mittelmächte sei.

„Wolja Naroda“, das Organ der Volkssozialisten,
schreibt: Die Antwort Deutschlands muß das russische
Volk veranlassen, seine Anstrengungen zu verzehnfachen,
um seine Heere neu zu beleben, und neu zu organisieren,
beim Frankreich und England, die niemals in einen Frieden
einwilligen werden, der Deutschland stärken könnte,
werden Seite an Seite mit Rußland kämpfen.

Sammeltätigkeit im Herbst.

Von Stadtschulinspektor A. Henze, Frankfurt a. M.

Die Getreideernte ist vollendet. Vorsorglich hat der
fleißige Landmann die Stoppeläcker bereits wieder un-
gepflügt. Da entwickelt sich auf den abgeernteten Aeckern
neues Pflanzenleben. Frisch und saftig wie im ersten
Frühling sprießen verschiedene Gemüsepflanzen aus dem
Boden hervor, Ackerdistel, die kleine Brennnessel, Melde
und vor allen Dingen der Ackersenf. Letzterer verdient
besondere Aufmerksamkeit, weil er als Gemüse zubereitet
im Geschmack an das im Rheinland allgemein beliebte
Stielmispel erinnert, dabei im Herbst gerade besonders
kräftig und saftig ist, oft in großen Massen ganze Aecker
bedeckt. Er kann noch im Spätherbst bis zum ersten
Winterfroste verwandt werden.

Dringend wird jetzt in allen Teilen Deutschlands
aufgefordert, sich die Sammlung der großen Brennnessel
zum Zweck der Fasergewinnung angelegen sein zu lassen.
Wir hören, daß 4 Kilogramm getrockneter Brennnessel-
stauden den nötigen Faserstoff für ein Soldatenhemd
liefern, und daß bei Gewinnung der gesamten Brennnessel-
bestände Deutschlands genügendes Material an Faserstoff
für 500 000 solcher Hemden zusammenkommen würde.
Durchweg gehen bei dem Trocknen der Brennnesselstängel
die Blätter und Blüten derselben verloren. Das sollte
nicht geschehen, denn einerseits liefern die trockenen Blätter
ein kräftiges Viehfutter, andererseits können die Blüten
zusammen mit den obersten Blattpaaren abgetreift, einen
außerordentlich wertvollen Zusatz zu unserem deutschen
Tee-Ersatz bieten. Der „deutsche Tee“ bekommt dadurch
eine prachtvolle, an das aus schwarzem Tee hergestellte

Getränk erinnernde Farbe. Außerdem wird durch den
Brennesselzusatz dem deutschen Tee eine sehr angenehme
Wirkung auf die menschlichen Verdauungsorgane ver-
liehen.

In seltener Fülle prangt jetzt auf den in manchen
Gegenden Hunderte von Morgen umfassenden Spargel-
feldern das Spargelkraut im leuchtenden Rot seiner
Beeren. Auch diese Beeren sollten ebenso wie die Früchte
des Weißdorns gesammelt werden, denn es ist schon lange
bekannt, daß auch sie recht gut als Kaffee-Ersatzmittel
verwandt werden können.

Bei der Herbstbestellung werden infolge der Verun-
krautung, die viele unserer Aecker im Laufe der Kriegs-
jahre erlitten haben, große Massen der Ackerquecken aus
dem Boden entfernt werden. Es ist nun von verschiedenen
Seiten über Versuche bezüglich der Verwendbarkeit der
Quecken zu Mehl und als Brotstreckungsmittel berichtet
worden. Die hierüber geäußerten Ansichten sind allerdings
sehr verschieden; während die einen geneigt sind, den
Quecken eine große Bedeutung in dieser Beziehung bei-
zumessen, äußern andere sich sehr skeptisch. Tatsache ist
allerdings, daß in früheren Zeiten der Rot von unseren
Vorfahren die Quecken in großen Mengen gereinigt, ge-
dörrt, vermahlen und dem Brotmehl zugesetzt wurden.
Wenn den Quecken tatsächlich größerer Wert beizumessen
ist, werden sie unbedingt vor allem im Herbst gesammelt
werden müssen, weil dann bei unseren Pflanzen auf die
größte Anreicherung mit Nährstoffen überhaupt zu
rechnen ist.

Lokale Nachrichten.

Beförderung. Flugzeugführer Unteroffizier Sturm
wurde für „Auszeichnung Tapferkeit vor dem Feinde“
zum Vizefeldwebel befördert.

Kartoffelversorgung. Wir machen an dieser Stelle
noch besonders auf die Bekanntmachung betreffend
Winter-Kartoffelversorgung in heutiger Nummer auf-
merksam.

Spätgemüse. Wer auf Spätgemüse, Weißkohl, Rot-
kohl, Gelberüben und Rote Rüben reflektiert, wolle seine
Bestellungen morgen Freitag, den 28. September, vor-
mittags von 8—12 Uhr auf der Polizeiwache im Rat-
haus anmelden.

Ein Brautpaar von 148 Jahren. Auf dem hiesigen
Standesamt wurde dieser Tage ein Antrag auf Erlaß
des Aufgebots zur Eheschließung gestellt, der einzig in
seiner Art dastehen dürfte. Sowohl der Bräutigam als
auch die Braut sind nämlich im Jahre 1843 geboren,
mithin 74 Jahre alt. Beide sind Odenwälder Kinder.
Die Braut wohnt hier als Witwe und stiedelt dann zu
ihrem Bräutigam nach Rimbach im Odenwald, dem
Wohnsitz ihres Zukünftigen, über. Das Zusammenfinden
in dem hohen Alter ist darauf zurückzuführen, daß sich
beide in der Jugend schon geliebt haben, aber „zusammen
nicht konnten kommen“. Da beide in sehr guten Ver-
hältnissen leben, möge ihnen ein und hoffentlich noch
recht langer sonniger Lebensabend beschieden sein.

Benutzung der Urlauberschnellzüge. Militärurlauber
mit Militärfahrtscheinen oder Urlaubsbescheinigungen ohne
Schnellzugsberechtigung werden von jetzt an ohne Er-
hebung des Zuschlags zu den Urlauberschnellzügen zuge-
lassen. Nur Zivilreisende, welche die Urlauberschnellzüge
benutzen, haben den Schnellzugszuschlag zu zahlen.

Schnappennichtstücke aus Zink mit der Jahreszahl 1917
sind seit kurzem viel im Umlauf. Vielfach sind diese
Münzen wegen ihres leichten Gewichts und der blau-
grauen Tönung als Falschstücke angesehen und zurück-
gewiesen worden; teilweise sogar von amtlichen Stellen.
Die von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, handelt es
sich um kursfähige Münzen, die unbedenklich angenommen
werden können.

Der 1917er als Siegestrunk! Auf ein Telegramm
des in Köln in der Bürgergesellschaft tagenden Bundes
Westdeutscher Weinhändler-Bereine an Generalfeldmar-
schall von Hindenburg antwortete letzterer: „Herzlichen
Dank für den Gruß aus der Kölner Bürgergesellschaft.
Der liebe Gott läßt heuer einen Wein reifen, der würdig
ist als Siegestrunk. Generalfeldmarschall v. Hindenburg.“

Opfertag für Säuglings- und Kleinkinderschutz. In
diesen Tagen findet in Deutschland nördlich vom Main
ein Opfertag für Säuglings- und Kleinkinderschutz statt.
Die Bestrebungen des Opfertages dürfen bei der Wichtig-
keit der Sache auf das vollste Verständnis des ganzen
Volkes rechnen. Denn mehr als in Friedenszeiten sprechen
die erschreckenden Zahlen der Säuglingssterblichkeit ihre
gewichtige Sprache. Noch sinken alljährlich hundert-
tausende deutscher Kinder im Säuglingsalter ins Grab,
mit ihnen unbegrenzte Hoffnungen, unerfessliche Bau-
steine zur Wiederaufrichtung unserer Volkskraft. Den
Helden, die im Schützengraben, im Unterseeboot, im
Flugzeug ihr Leben zum Opfer bringen für Deutschlands
Bestand und Größe, soll es Mut und Siegesbewußtsein
verleihen, daß die Heimat mit ihnen die Sorge um Ge-
sundheit und Gedeihen ihrer Kinder teilt. Das beweise
die werktätige Anteilnahme von Mann und Frau, Jung
und Alt, am Opfertag.

Seeadler am Rhein. Es ist im letzten Winter und
im Frühjahr schon öfters darauf hingewiesen worden,
daß der Seeadler, dieser herrliche Raubvogel, der an
Stärke hinter dem Steinadler kaum zurücksteht, in ein-
zelnen Exemplaren am Rhein sich bemerkbar mache. Nun
sieht man ihn aber schon häufiger an den Schiff- und
weidenreichen Gegenden der Rheinufer, namentlich an den
stillen Ufern des Alt Rheins bei Stockstadt, Erfelden, Lee-
heim und bei der Insel „Kühkopf“, wo man ihn schon
wiederholt bei dem Raub von Hasen, Rehkälbern, Gänsen
und Enten betrosfen haben will. Es scheint also, daß der
Seeadler hier gebrütet und die Brut aufgebracht hat. Man
glaubt, daß der Adler durch die Anruhe an der Hand-
rischen Küste zur Wanderung in das ruhigere Binnenland
veranlaßt worden sei.

Kocht nicht in Zinkgefäßen! Die Frankfurter „Städtische Hausfrauenberatungsstelle“, Braubachstr. 25, schreibt den Frankfurter Blättern: Trotz wiederholter Warnungen werden immer noch Zinkgefäße zum Kochen von Speisen verwendet. Wie machen deshalb erneut darauf aufmerksam, daß in Zinkgefäßen gekochte Speisen und Getränke schwere Gesundheitsschädigungen hervorzurufen.

Seifenkarte-Abschnitte. Wir machen die Seifenhändler darauf aufmerksam, daß die künftig für die Ablieferung der Seifenkartenabschnitte zu verwendenden Vorbrüche bei den Magistraten und Gemeindevorständen zu erhalten sind. Die Vorbrüche an einzelne Geschäftsinhaber abzugeben, ist die Kreisblattdruckerei nicht in der Lage.

Erfasssohlen für die minderbemittelte Bevölkerung. Die Erfasssohlen-Gesellschaft ist vom Reichsamt des Innern angewiesen, zur Verteilung an die minderbemittelte Bevölkerung zunächst eine Million Paar Erfasssohlen verschiedener Art zur Verfügung zu stellen. Von dieser Menge wird in diesen Tagen mit der Verteilung von zunächst 500.000 Paaren begonnen werden. Es handelt sich um Erfasssohlen aus imprägniertem Filz, um belebte Holzsohlen und um Ledersohlen, die aus kleinen Stücken zusammengesetzt sind. Die Sohlen werden an die Gemeinden überwiesen, die sie nach eigenem Ermessen an die minderbemittelten Kreise zu verteilen haben. Die minderbemittelten Kreise werden die Sohlen zu einem Preise von 1.30 bis 1.35 Mark erhalten.

Die Kunstdenkmäler Rigas.

Ueber den Zustand der Baudenkmäler und den Verbleib der Kunstschätze in Riga hat Geheimrat Paul Clemen im Auftrag der deutschen Obersten Heeresleitung das folgende festgestellt: Die großen kirchlichen Bauwerke, vor allem der Dom, Petrikirche und Johanniskirche, wie

die bemerkenswerten Profanbauten, das Schloß und die Gildenhäuser, haben nicht gelitten. Die ganze Altstadt ist unberührt. Nur die Läden und Magazine an den Hauptstraßen und an den Rückzugsstraßen durch die Petersburger Vorstadt wurden von den zurückgehenden Russen erbrochen und ausgeraubt. Die Russen haben die sämtlichen Bronzedenkmäler der Stadt wie in Wilna abgeführt: das Monument des Generalfeldmarschalls Barclay de Tolly, die Statue des Bischofs Albert aus dem Domhof, die Ritterfigur von dem Basteibrunnen, die Herderbüste, endlich das erst 1910 errichtete Reiterstandbild Peters des Großen von Schmidt-Kassel. Das letztere ist mit dem Schiff, das es trug, bei der Insel Desel untergegangen und ruht auf dem Boden des Rigaischen Meerbusens. Die sämtlichen alten und neuen Kirchenglocken sind mit Ausnahme der auf der Peterskirche rücksichtslos herausgerissen und abtransportiert. Aus dem Dom-Museum und dem Städtischen Museum ist nicht nur alles Kupfer, Messing, Bronze, Zinn entfernt, von den neun alten Bronzekanonen des Dom-Museums an bis zu den wahrlich keinen Metallwert darstellenden Medaillen und Plaketten der Städtischen Sammlung, sondern auch alle Gegenstände von Gold und Silber. Aus dem Schwarzhaupterhaus ist der wunderbare Silberschatz der Gilde der Schwarzen Häupter, der berühmteste profane Schatz des Nordens, mit der langen Reihe der prachtvollen Willkommener, Tafelaufsätze und Brunkschüsseln vom Beginn des 16. Jahrhunderts ab, nach Moskau entführt. Die ältesten russischen Urkunden des Stadarchivs vom Jahre 1229 an sind in die Akademie der Wissenschaften nach St. Petersburg, die Bestände des Schwedischen Generalgouvernementsarchivs von 1621—1710 sind in die Gouvernementsverwaltung nach Rjasan verbracht. Daß die Russen daneben die ihnen rechtlich zustehenden, künstlerisch unbedeutenden Ausstattungstücke, Mobilien und Gemälde aus dem Schloße, dem bisherigen Gouvernementsgebäude, mitgenommen haben, sei nur erwähnt.

Zeichne Kriegsanleihe und lorge, daß Deine Freunde das Gleiche tun.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: Vortage für die Jungfrau Elisabeth Sonntag dann best. Jahramt für den gefallenen Krieger Wilhelm Wagner.
Samstag: Fest des hl. Erzensels Michael: 7 1/2 Uhr: Best. Amt für Frau Gertrude Betz geb. Kemmler und Angehörige im St. Josephshaus: Best. Amt für Gottlieb Anton Schmitt — Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichte — 6 Uhr: Eucharistie.
Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr: Vortage für die Jungfrau Elisabeth Sonntag dann best. Jahramt für den gefallenen Krieger Wilhelm Wagner.
Sonntag, den 30. September: Kollekte für die Jüdischen Marianischen Mädchenschulvereine.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Samstag, abend halb 9 Uhr: Singstunde des Jungfrauenvereins.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalendar.

Singsverein Frohsinn. Samstag, abend halb 9 Uhr: Singstunde im Vereinslokal. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird dringend erwartet. Singstunde am Sonntag mittag fällt aus.
Singsverein Concordia. Samstag abend halb 9 Uhr: Singstunde.
Singsverein Liederkranz. Samstag abend 9 Uhr: Sonntag abend 7 Uhr: Singstunde. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Singsverein Sängerkunst. Samstag, abend halb 9 Uhr: Singstunde. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird dringend erwartet.
Turnverein. Samstag abend 9 Uhr: Versammlung. Vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht.
Kath. Kirchenchor. Jeden Mittwoch abend halb 9 Uhr: Singstunde.
Turngemeinde. Jeden Mittwoch abend halb 9 Uhr: Turnstunde.
Turnverein. Jeden Mittwoch abend halb 9 Uhr: Turnstunde.

Turnverein Schwanheim

Eingetr. Verein

Der verehrten Einwohnerschaft sowie den werten Vereinen, Korporationen und allen Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, dass infolge des Krieges und Einberufung zum Militär der seitherige Pächter unseres Vereinshauses, Herr Fritz Gartenbach, am Samstag, den 29. September die „Turnhalle“ verlässt.

Der Turnrat und Wirtschaftsausschuss hat beschlossen, in Anbetracht der Verhältnisse vorerst von einer weiteren Verpachtung Abstand zu nehmen, den Betrieb vielmehr in

eigener Regie

in seitheriger Weise fortzuführen. Er bittet, das den seitherigen Pächtern geschenkte Wohlwollen, auch auf den Verein übertragen zu wollen.

Bei dieser Gelegenheit sei gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, dass demnächst auch wieder **La Aepfelwein** zum Ausschank gelangt.

Hochachtungsvoll

Der Turnrat und Wirtschaftsausschuss.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauber und billig die:

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

Freie Zimmer und Schlafstellen

für Arbeiter in Höchst a. Main und sämtlichen Orten der Umgebung bitten wir unserer Arbeiter-Annahme aufzugeben, damit Zuweisung von Arbeitern erfolgen kann.

Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning.

Damenhüte

Filz-, Velour- und Samthüte

in grosser Auswahl und billigen Preisen.

Alle Hüte werden feoniert und gut umgearbeitet.

Firma A. Stark

Inh.: Helene Finaus

Griesheim a. M., Neustrasse 21.

Mansardenzimmer

einf. möbliert an eine, ev. zwei Personen zu verm. Näh. N. Frankfurterstr. 16a.

Schöne 2-3 Zimmerwohnung zu mieten gesucht. Näh. Exped. 657

1-2 Ztr. Heu und 40-50 „ Dickwurz zu kaufen gesucht. 766 A. Schnelder, Jahrstrasse 21.

Kleine Inserate

auch Wohnungs-Anzeigen, sofern diese nur ein- oder wenige Male erscheinen sollen, wolle man gefälligst gleich bei Aufgabe bezahlen.

Die Expedition.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muss ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N. W. 40, Alsenstrasse 11.

Das Präsidium:

von Loebell Staatsminister und Minister des Innern.	von Kessel Generaloberst Oberbefehlshaber der Marken.	Freiherr von Spitzbergen Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin.
Selberg Kommerzienrat.	Schneider Geheimer Oberregierungsrat vortragender Rat im Ministerium des Innern als Staatskommissar.	Herrmann Kommerzienrat Direktor der Deutschen Bank Schatzmeister.

Zahlstellen:

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Discontobank, Deutsche Bank, Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg & Co., der Heydt & Co., Jacquier & Securius, F. W. Krause & Co., Kur- und Neumark. Ritterschaftslehenskasse, Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Schickler, sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken.

Es werden auch Wertpapiere, Staatspapiere, Obligationen und dergleichen entgegengenommen.